



Herford, 1934 – 1945

Pogrom und „Verwertung“ der Synagoge

Schon drei Jahre nach der Neuweihe legten am 12. April 1934 fünf Herforder einen Brand. Trotz schneller Löschung entstand erheblicher Sachschaden an der Inneneinrichtung. Insbesondere die Orgel wurde zerstört. Die Saarbrücker Zeitung „Volkstimme“ berichtete, fünf „SA-Leute im Suff“ hätten das Feuer gelegt. SA-Mann Gustav Griese, Stahlhelmann Franz Bremer und Bäckergehilfe Gerhard Kriener kamen am 7. Oktober 1934 in Untersuchungshaft, ihre Entlassung erfolgte jedoch schon am 8. November aufgrund eines Gesetzes vom 7. August 1934, das Straffreiheit für Taten gewährte, „zu denen sich der Täter durch Übereifer im Kampfe für den nationalsozialistischen Gedanken hat hinreißen lassen“.



Der gerettete Thorarollen-Rest mit Wasser- und Brandschäden (Jüdische Gemeinde)

Am 9. und 10. November 1938 steckten Hitlerjungen, SA- und SS-Leute unter dem Beifall zahlreicher Herforder die Synagoge in Brand. Die Inneneinrichtung wurde vollständig zerstört. Die Feuerwehr griff erst ein, als eine benachbarte Färberei, in der explosive Materialien gelagert wurden, gefährdet schien. Die in der Nacht begonnenen Verwüstungen setzten die Täter am Tage unter den Augen einer großen Menschenmenge fort. Einrichtungs- und Kultgegenstände wurden auf die Straße geschafft und geplündert.



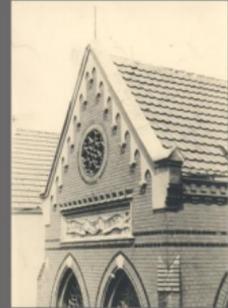
Herforder Zeitung und Saarbrücker Volksstimme zum Brandanschlag 1934 (KAH)



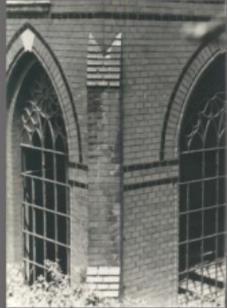
Herforder Kreisblatt am 10.11.1938 (KAH)

Nur eine durch Feuer und Löschwasser geschädigte Thorarolle konnte gerettet werden. Eine unbekannte Person steckte Helmut Gaffron, dem Pastor der benachbarten St. Johannis-Kirche, die Grundsteinlegungsurkunde für die Synagoge zu, die dieser versteckte. Das Schriftstück gilt heute allerdings als verschollen. Fritz Georg schlug den Davidstern von der Giebelspitze herunter. Er ist der einzige Täter, der nach 1945 verurteilt wurde.

In einem vertraulichen Bericht bestätigte Oberbürgermeister Fritz Kleim dem Regierungspräsidenten erstaunlich offen die ablehnende Haltung der Bevölkerung: „Die Zerstörung der jüdischen Geschäfte wird hier von einem beträchtlichen Teil der Bevölkerung abgelehnt, erst recht natürlich die dabei vorgekommenen vielen Ausschreitungen, körperlichen Misshandlungen und Plünderungen. Die in der Presse vertretene Auffassung, es habe sich um einen spontanen Ausbruch der Stimmung der Bevölkerung gehandelt, findet keinerlei Glauben. Allgemein nimmt man an, daß eine angeordnete und organisierte Aktion vorgelegen hat.“



Der Giebel ohne Davidstern, der zertrümmerte Innenraum und die zerplatzten Fenster, Fotos von Bernhard Heinemann (STANRWDT und KAH)



Wohnungen und Geschäftsräume wurden bis in die Nachmittagsstunden des 10. November 1938 beschädigt, so auch die Büroeinrichtung des Tabakgroßhändlers Arthur Spanier am Bahnhofsplatz „völlig zertrümmert“. In der Nacht und am folgenden Tag wurden über 30 vor allem „vermögende Juden“ aus Stadt und Kreis Herford im Zellentrakt festgehalten und in das Sonderlager im KZ Buchenwald gebracht. Die Mehrzahl der Männer entließ man Ende November/Anfang Dezember 1938 unter der Bedingung, ihre Häuser, Geschäfte und Fabriken zu verkaufen und möglichst bald auszuwandern.

Bald nach der Brandstiftung sollte die Ruine der äußerlich weitgehend erhaltenen Synagoge „vermarktet“ werden. Verschiedene Interessenten zogen sich aber wieder zurück. Die Stadt Herford forderte danach den sofortigen Abriss der Synagoge, der 1939 von der jüdischen Gemeinde selbst vollzogen werden mußte. Die Stadt erwarb das Synagogengrundstück schließlich für geringe 4.732 Reichsmark und nutzte es als Parkplatz. Das Gemeindehaus – wie auch der Friedhof – blieb zunächst im Besitz der Gemeinde, wurde nach der ersten Deportation 1941 dann aber von der Stadt übernommen und anderen Zwecken zugewiesen.



Die Synagoge im Abriß 1939 (KAH)